

Gespräch zusammen, musizierte mit ihnen, bis die Mitternacht nahte. Dann ging der König zur Ruhe. Im Frühling pflegte Friedrich in seinem Lande zu reisen. Dann besichtigte er die Truppen in den Provinzen und sprach mit den Landräten und Amtleuten über den Zustand ihrer Bezirke. Sie mußten ihm über alles aufs genaueste berichten und seine Fragen kurz und bündig beantworten. Jedermann hatte Zutritt zu ihm und konnte Klagen oder Wünsche vorbringen. „Die armen Leute wissen, daß ich Landesvater bin“, sagte er, „und sie haben gewiß oft genug Ursache, sich zu beschweren.“ Er freute sich sehr, wenn das Volk sich um ihn drängte, um seinen König zu sehen. Einem alten Mütterchen, das ihn zu sehen begehrte, schenkte er einige Goldstücke und sagte: „Mütterchen, auf diesen Dingen könnt Ihr mich besser und so lange ansehen, als Ihr wollt.“

5. Friedrich und der Müller von Sanssouci. Der König ließ sich bei Potsdam ein Schloß bauen. Der Baumeister mußte mit dem Grabgewölbe für den König beginnen. Als Friedrich dasselbe befah, sagte er: „Wenn ich da erst liege, dann werde ich ohne Sorge sein.“ Daher bekam das Schloß den Namen Sanssouci, d. h. ohne Sorge. Bei Anlegung des Baues stand dem Könige eine Windmühle sehr im Wege. Er wollte die Mühle kaufen und dem Müller noch eine bessere dazu geben. Aber dieser wollte sein väterliches Erbe um keinen Preis verkaufen. Das ärgerte den König und er erklärte dem Müller, daß er die Mühle dann auch gegen seinen Willen nehmen werde. Doch der biedere Brandenburger ließ sich nicht einschüchtern, sondern erwiderte kurz: „Ja, wenn das Kammergericht in Berlin nicht wäre.“ Die Antwort freute den König, denn sie sagte ihm, daß seine Untertanen überzeugt waren: vor dem höchsten Gericht Preußens gilt kein Ansehen der Person.

6. Friedrich setzt bei Leuthen sein Leben für das Vaterland ein. Friedrich kämpfte mit der Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich um Schlesien. In diesem Kriege stand er einst dem österreichischen Heere bei Leuthen gegenüber. Dieses Heer war dreimal so stark, wie das Heer Friedrichs. Die Oesterreicher nannten Friedrichs Heer daher spöttisch „die Berliner Wachtparade“. Am Tage vor der Schlacht versammelte der König seine hohen Offiziere um sich und sagte ihnen: „Ich muß die Schlacht wagen, oder es ist alles verloren. Wir müssen den Feind schlagen oder uns alle vor seinen Kanonen begraben lassen. — So denke ich — so werde ich handeln.“ — Am folgenden Morgen führte der König seine „Wachtparade“ gegen den Feind. Sie kämpfte so wacker, daß sie nach 3 Stunden einen glänzenden Sieg erfochten hatte. Am Abend stimmte ein Soldat im Bivouac das Lied an: „Nun danket alle Gott.“ Im Augenblick fielen Tausende der Krieger ein, und die Musik begleitete den Lobgesang. Das preussische Volk aber